

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

20.2.1892 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001423](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001423)

Der Osternburger.

Der Osternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Osternburg und Umgegend.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes Oldenburg, Rosenstraße 14.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltr. ne Zeile kostet 10 Pfg

N^o. 22.

Osternburg, Sonnabend, den 20. Februar

1892.

Unsere Marine.

Im Reichstage werden in den nächsten Tagen im Anschluß an die gegenwärtig stattfindenden Debatten über den Marine-Etat beginnen, denen man allseitig mit besonderem Interesse entgegenfieht. Denn bei den bedeutenden Mehrforderungen, welche der neue Marine-Etat aufweist, stehen schon aus diesem Anlasse lebhaftere Debatten zu erwarten, aber allem Anschein nach werden sich dieselben nicht nur auf die finanzielle Seite der Neuforderungen für unsere Marine beschränken, sondern auch auf die Entwicklung und den jetzigen Zustand unserer Flotte eingehen. Es ist hinlänglich bekannt, wie man gerade in den einheimischen Marinekreisen bezweifelt, daß die deutsche Flotte auf der Höhe der Zeit steht, und in dieser Hinsicht ist von ehemaligen deutschen Flottenoffizieren zum Teil in Flugschriften, zum Teil aber auch im Reichstage selbst eine scharfe Kritik an dem Zustande der deutschen Kriegsmarine geübt worden. Hervorragende Fachmänner, wie Vizeadmiral a. D. v. Helldorf, Kapitän zur See a. D. Sterzel u. A. haben öffentlich den deutschen Kriegsschiffen eine ganze Reihe mehr oder weniger schwerer Schäden und Mängel vorgeworfen, speziell ist dies seitens des Kapitäns Sterzel geschehen, welcher in einer vielbeachteten Broschüre selbst den neueren Kreuzerschiffen unserer Marine veraltete Konstruktion, ungenügende Geschwindigkeit mangelhafte Ausrüstung u. s. w. vorgeworfen hat. Auch unsere eigentlichen Schlachtschiffe haben ebenfalls von sachverständiger Seite her mannigfache Vorwürfe erfahren, und schon der Umstand, daß eine solche abfällige Kritik von Männern ausgeübt worden ist, die in den vorliegenden Fragen doch offenbar kompetente Beurteiler sind, erfordert im Reichstage eine klare Darlegung der wahren Sachlage.

Daß dies aber geschieht, dazu hat das deutsche Volk in Anbetracht der sich immer steigenden finanziellen Opfer für seine Flotte gewiß ein gutes Recht. Wenn dieselbe in den ersten Jahren ihrer Entwicklung und auch noch späterhin in den Aufgaben des Reiches für maritime Zwecke eine sehr stiefmütterliche Behandlung erfahren hat, so ist dies seit geraumer Zeit denn doch anders geworden. Im Jahrzehnt von 1880 bis 1890 hat der deutsche Reichstag nicht weniger als 441 888 000 Mk. für die Flotte bewilligt, und hiervon allein im Jahre 1890 ca. 100 Millionen Mark. Eine Ausgabe von mehr als 440 Millionen Mark innerhalb zehn Jahre für die Bedürfnisse der Marine erscheint für eine Flottenmacht zweiten Ranges, wie es Deutschland ist, sehr bemerkenswert, besonders wenn man seine seineswegs sonderlich günstigen Stand der Reichsfinanzien, sowie die zahlreichen und teilweise recht bedeutenden Ansprüche berücksichtigt, welche nach anderen Seiten hin an den Reichshaushalt gestellt werden. Nun soll auch einmal trotz dieser auf unsere Flotte in der genannten Zeit verwendeten gewaltigen Summe jene durchaus nicht den modernen Anforderungen, die man an eine tüchtige Marine stellt, genügen und es wäre demnach zu

befürchten, daß im Ernstfalle sich die deutschen Kriegsschiffe der ihrer harrenden Aufgaben nicht gewachsen zeigten, so daß also auch die vielen für Schiffsbauten u. s. w. verausgabten Millionen Mark im Grunde genommen zum Fenster hinausgeworfen sind. Kaum kann man bei der Gewissenhaftigkeit und Umsicht, welche sonst auch die deutsche Marineleitung auszeichnet, annehmen, daß dem wirklich so ist, vielmehr wird man bis auf Weiteres daran festzuhalten haben, daß die unserer Flotte vorgeworfenen Mängel übertrieben dargestellt sind. Das letztere überzeugend nachzuweisen, wird vor allem die Sache der Regierungsbereiter bei den vorstehenden Marinerebatten im Reichstage sein, erst dann wird die deutsche Volksvertretung an die gewissenhafte Prüfung der Neuforderungen für die vaterländische Marine herangehen und dieselben bewilligen können. Es ist gewiß eine heilige Pflicht für die parlamentarische Vertretung unseres Volkes, darüber zu wachen, daß Deutschland auch zur See im Rahmen der gegebenen Verhältnisse stark und wehrhaft sei. Aber der Reichstag muß sich auch davon überzeugen, daß die hierfür schon gebrachten und noch zu bringenden schweren Opfer keine vergeblichen sind und hoffentlich werden die Debatten über den Marine-Etat diesen Nachweis voll erbringen.

Politische Neuigkeiten.

Berlin. In den Kreisen der deutschen Gläubiger der türkischen Staatsschuld werden, wie aus diesen Kreisen verlautet, Schritte vorbereitet, um die Ernennung eines neuen Vertreters der deutschen „porteurs“ bei der türkischen Schuldenverwaltung zu beschleunigen, weil grade im gegenwärtigen Augenblick in Konstantinopel Entscheidungen bevorstehen, welche für die deutschen Interessen auf längere Zeit hinaus maßgebend sein werden. Zugleich wird, wie man der „Schles. Ztg.“ mitteilt, beabsichtigt, auf Grund eines anderen als des bisherigen Modus der Ernennung der Legitimation des deutschen Vertreters eine möglichst breite Grundlage zu verschaffen. Man hofft, den Einfluß, unserer Vertretung dadurch erheblich zu verstärken, daß sie in den Stand gesetzt wird, ihre Vollmachten nicht nur auf die Zustimmung einzelner großen Bankhäuser, sondern auf die der Mehrzahl der Interessenten zurückzuführen.

— Eine Anzahl von Lehrern der Berliner Universität hat eine Eingabe an beide Häuser des Landtags gerichtet, welche sich gegen mehrere Bestimmungen der Volksschulgesetzvorlage richtet. Verbesserungsvorschläge werden leider nicht gemacht.

— Von dem Magdeburger Landgericht wurde der sozialdemokratische Agitator Pörs, der vor einigen Tagen nach dem Tode seiner Frau gegen Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, wegen Majestätsbeleidigung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Wie der „Vorwärts“ mitteilt,

ordnete das Gericht die sofortige Inhaftnahme des Verurteilten an.

— Als Beitrag zu den Wirkungen der Schulreform kann die „N. A. Z.“ weiter mitteilen, daß Biersen beschlossen hat, sein Real-Progressivum zu verwandeln, während Herlohn den Antrag stellte, anstelle des Realgymnasiums die kombinierte Schule nach dem sogenannten Altonaer System einrichten zu dürfen. Düsseldorf und Dortmund planen eine zweite höhere Bürgerschule (und der Senat zu Hamburg fordert zwei neue höhere Bürgerschulen, so daß der Zuwachs dieser Schulgruppe auch außerhalb Preußens beschleunigt wird.) Das Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. ist schon seit vorigem Jahre in der Umwandlung zur Ober-Realschule begriffen. Ein Realgymnasium zu Danzig wird in eine höhere Bürgerschule verwandelt. In Elbing ist daselbst angeregt worden, und Stralsund hat die Stelle des Realgymnasialdirektors mit der Bedingung ausgeschrieben, daß dieser gegebenen Falls in die Umwandlung in eine lateinlose Schule eingewilligt.

— Das Kanonenboot „Itis“ ist am 16. d. M. in Hongkong und das Schiff „Prinzessin Wilhelm“ am 15. d. M. in Portsmouth eingetroffen.

— Nach einer Meldung aus Bochum ist die Wiederaufnahme der Voruntersuchung gegen Baare nach einer Mitteilung des Oberstaatsanwalts in Hamm an Fusanget am 13. d. M. schon beschlossen worden. Herr Baare kommt daher mit seinem Gesuch zu spät.

— Wie aus San Remo gemeldet wird, ist daselbst der Herzog von Ujest an der Influenza erkrankt.

— Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Veranstaltungen von Volkskonzerten oder ähnlichen Vergnügungen damit eine Ausspielung verbinden und jedem Besucher nach Entrichtung des Eintrittsgeldes ohne besondere Vergütung eine Losnummer ausshändigen. Es sind verschiedentlich Zweifel darüber entstanden, ob und inwieweit hierbei eine Reichsstempelabgabe zu erheben sei. Man hat sich zu der Auffassung bekannt, daß in dem Eintrittsgeld zugleich die Vergütung der Lose enthalten ist und demgemäß eine Entziehung von der Reichsstempelabgabe in keinem Falle zu gestatten sei. Zur Beseitigung von Zweifeln und zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Gesehewendung hat der Bundesratsausschuß für Zoll- und Steuerwesen, gestützt auf einen Vorschlag des Reichskanzlers, folgende Festsetzung zu den Ausführungsbestimmungen bezüglich des Reichsstempelgesetzes beantragt: „Ist auf den Lose oder Spielausweisen ein Preis nicht angegeben, sondern wird dieser von den Abnehmern zugleich mit der Vergütung für sonstige Leistungen in einem ungetrennten Betrage bezahlt, so hat der Unternehmer in der bei der Steuerbehörde einzureichenden Anmeldung anzugeben, welcher Teil von jenem Betrage auf die Lose oder Spielausweise fällt. Gleiches gilt in den Fällen, in welchen

Feuilleton.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von G. v. Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Was sollte das bedeuten? Luise schrieb an ihn. Zum ersten Male an ihn. War denn ein Unglück geschehen, oder was konnte sich sonst ereignet haben. Der starke Mann bebte wie Espenlaub, in einen Stuhl niedersinkend nahm er das Blatt abermals in seine Hand und begann zu lesen:

„Herr Hauptmann.“
Welche Anrede! So konnte das theure Mädchen nicht schreiben, die ihm ihr Herz geschenkt! Und dennoch das Blatt trug ihre Unterschrift, ein Irrtum schien unmöglich! Der Hauptmann schaute dumpf auf wie ein zu Tode getroffenes Wild, dann las er weiter:

„Noch vor vierundzwanzig Stunden hätte ich es für unmöglich gehalten, Ihnen dieses Liebeswohl schreiben zu müssen und nun muß es doch sein. Sie haben bei meinem Vater um mich geworben und das vergebens, denn er gab, ehe Sie kamen dem Baron Linden an meiner statt das Jawort.“

Wie kalt und geschäftsmäßig das klang! Nicht ein Schmerzensruf drang durch die Zeilen, keine Thräne hatte das Papier genezt! O, Luise! Das stolze, starke

Frauenherz mochte eher brechen, als sich verraten! Aber wie konnte der Geheimrat dem Baron die Hand der Tochter zusagen, welche frei über sich verfügen durfte!

„Baron Linden liebt mich, er ist reich und zudem ist ihm mein Vater verpflichtet,“ schrieb Luise weiter. „Sie sehen, daß ich mich somit den Umständen füge und Sie bitten muß, mein Wort zurückzugeben. Leben Sie wohl, Herr Hauptmann, und zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihre Werbung, die für mich eine so ehrenvolle ist, von mir weise! Möge es Ihnen jederzeit gut gehen und Sie nicht allzu ungünstig denken von Luise von Norden.“

Mehr und mehr war beim Lesen dieses Briefes der Zorn aus dem Gesichte des stattlichen Offiziers gewichen und hatte einer tiefen Trauer Platz gemacht.

„O, meine arme, arme Luise!“ flüsterte er. Ich begreife diesen kühlen, verständigen Brief! Dein Vater wird ihn Dir diktieren haben. So sollen wir also doch scheiden, mein Lieb, und zwar um jenes Abenteurers willen, der so gewissenlos auf das Opfer der Tochter besteht, wenn er nicht den Vater vernichten soll! Herrgott, deine Wege sind dunkel und schwer, aber — wir Menschen dürfen nicht verzagen! Und dennoch gebe ich Dich nicht auf, mein Lieb. Ich will fort von hier, um jenen Baron zu entlarven.“

Erregt stand er auf, um zu gehen, da fiel ihm jenes zweite Blatt in die Hand, der von Linden's Diener gekaufte Brief.

Als er ihn gelesen, da kam ein entsetzlicher Kampf über Leuthold; seine Brust arbeitete keuchend, seine

Fäuste ballten sich und es zuckte in seinem Atz wie Wetterleuchten.

„Dieser Schurke, dieser Betrüger! Er nimmt das Geld der Spanierin und zwingt meine unglückliche Luise dennoch, seine Werbung anzunehmen. Ich will zu ihm und ihn mit der Faust niederschlagen, wie es ihm gebührt!“

Aber allmählich kam die kühlere Ueberlegung; was hätte es geholfen, wenn er den Baron gefordert. Vielleicht nahm derselbe das Duell nicht einmal an und er, Leuthold, hatte kein recht, Fräulein v. Nordens Namen in den Mund der Leute zu bringen. Nur fort: je eher, je besser, um die Geliebte vielleicht bald zu erlösen aus den Fesseln des Verhafteten. Leopold sollte Juanas Schreiben erhalten, obgleich daselbe über die Beweggründe der Dame keine Aufschlüsse gab. Hatte Eifersucht oder Freundschaft sie dazu bewogen! Er stand auf, sein Gang war schwankend, seine Hände tasteten nach einem Stützpunkt und schwerfällig ließ er sich am Schreibtisch nieder; bald darauf lag der Brief an Assessor von Norden fertig da und Leuthold klingelte dem Burschen.

„Schaffe den Brief an seine Adresse und frage zugleich von mir aus, wie es — den Herrschaften geht.“

Die Zeilen an Luise wollten nicht so rasch fertig werden. Drei Bogen rissen des Hauptmanns eiskalte Finger durch, ehe er mit dem zufrieden war, was nun auf dem Papier stand; er hatte geschrieben aus übervollem Herzen, ohne Rücksicht auf andere mögliche Mitleser:

eine Ausbändigung besonderer Lose oder Spielweise nicht stattfinden, sondern die Bezeichnung über die geleistete Vergütung (Eintrittskarte 2c.) zugleich als Los oder Spielweise dient. Der auf die Lose oder Spielweise zu rechnende Betrag darf nicht geringer sein, als der Wert der Gewinne. Wird die Angabe von dem Unternehmer überall nicht oder nicht in befriedigender Weise gemacht, so steht es der Steuerbehörde frei, den auf die Lose oder Spielweisen zu rechnenden Betrag nach eigenem Ermessen festzusetzen.

In einer Gesamtsitzung des Reichspostamtes hat der Staatssekretär Dr. v. Stephan mitgeteilt, daß das finanzielle Ergebnis des laufenden Etatsjahres den Voranschlag noch nicht ganz erreicht hat, so daß es nötig geworden sei, in den Ausgaben der Verwaltung thätigste Sparsamkeit zu beobachten. In den früheren Jahren hatten die Ergebnisse stets die Ansätze des Etat um mehrere Millionen überholt. Diesmal dagegen sind die etatsmäßigen Einnahmen bis Ende November 1720 000 Mk. und der Ueberschuß um 1 576 000 Mk. zurückgeblieben.

Frankreich. Der Kommandeur des sechsten Armeekorps hat zwei Unterleutnants des 146. Regiments in Verbund, die ohne Kasse nach Metz gereist waren, mit 30 Tagen einfachen Arrestes bestraft und angeordnet, daß die Bestrafung den unter seinen Befehl stehenden Truppen bekannt gemacht wird.

Oesterreich. In der am Dienstag stattgehabten Sitzung des Generalrats der österreichisch-ungarischen Bank machte der Gouverneur derselben, Geheimrat Moser, die Mitteilung, daß er aus Gesundheitsrücksichten, um seine Entlassung eingekommen sei. Die Meldung einiger Blätter, wonach der Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes, von Toth, zum Nachfolger Moser's auszuwählen sei, wird von anderen Blättern widersprochen.

Rußland. Die von der Hilfskommission unter Vorsitz des Generals Annenkow geplante öffentlichen Arbeiten zur Unterstützung der Notleidenden nehmen infolge unüberwindlicher Hindernisse, welche durch die strenge Jahreszeit verursacht sind, einen sehr langsamen und schwierigen Verlauf und ist es kaum vorzusehen, daß dieselben zu Ende des Winters rascher fortgeschritten werden, da die Bauern, welche dabei beschäftigt werden sollen, dann in ihre Dörfer zurückkehren werden, um sich dem Ackerbau zu widmen. Die Zahl derer, die auf den Werften und Zimmerplätzen arbeiten, ist übrigens auch jetzt eine sehr geringe. — Die großen Städte Rußlands erfahren andauernd Invasionen verarmter Individuen aus dem vom Notstand arg heimgegriffenen Gebieten. In den letzten Tagen sind aus diesen Gegenden mehr als tausend Personen in Petersburg angekommen, welche in der Hauptstadt Hilfe und Arbeit suchen. Auf Veranlassung des Präfekten haben die reichsten Hausbesitzer der Stadt diesen Unglücklichen einstweilen ein Asyl geboten.

Asien. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Yokohama vom Dienstag, die Vorbereitungen für die Wahlen zum neuen Hause der japanischen Repräsentanten seien in vollem Gange. Zwischen den Anhängern der Regierung und denen der Opposition ist ein sehr harter Kampf entbrannt, welcher in den Städten Saga (Provinz Nizen) und Toza zu ernsthaften Wahlkrawallen geführt habe.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 19. Februar 1892.

† **Der Centralvorstand** der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft hat auch in diesem Jahre an mehrere Vorstände der Abteilungen die Bitte gerichtet, über das Gewicht des Verkaufs-Getreides in den betr. Abteilungsbezirken Ermittlungen anstellen zu wollen, und das Resultat derselben dem Centralvorstand mitzuteilen. Von letzterem werden die so eingelaufenen Berichte zusammen gestellt und an den deutschen Landwirtschaftsrat weiter gegeben.

„Meine geliebte Luise!

Unter unsäglichem Weh und Herzeleid sende ich Dir hiermit einen Abschiedsgruß! Ja, wer hätte vor vierundzwanzig Stunden gedacht, daß Alles so rasch und grausam vorübergehen werde! Du bringst durch die Verlobung mit Baron Linden Deinem Vater ein furchtbar schweres Opfer, welches er Dir niemals vergelten kann. Du bist ein Engel, meine Luise, zum letzten Male darf ich Dich so nennen und Dir sagen, daß meine Liebe Dir bleiben wird in alle Ewigkeit. Mein Gebet zum Himmel ist Dein Glück! Mögest Du nie das treue Herz dessen vermissen, der Dich nach namenlosen Kämpfen erst frei giebt. O, meine liebe Luise! Aber still davon wozu die bittere, blutende Wunde aufreißen, die so wie so nie ganz heilen wird. Daß Dein Vater das Opfer des eignen Kindes annimmt, ist schwer begreiflich, doch des Menschen Herz ist eben unergründlich! Lebwohl, mein heißgeliebter Liebling, laß mich noch einmal in Gedanken Deine Hände küssen.

Friedrich von Leuthold.

Totenbleich, ohne das Geschriebene nochmals durchzulesen, nahm der Hauptmann den Bogen, faltete und tüvertierte ihn.

Dieser Brief sollte erst mit der Post ankommen, wenn er fort war, wenn Luise früh aus dem Schlafe erwachte. Hastig eilte Leuthold zu seinem Obersten, um einen vierzehntägigen Urlaub anzutreten, den er

† **Der Deutsch-Ostafrika-Dampfer** „Admiral“ wird am 2. März eine Reise von Hamburg nach Ostafrika antreten. Etwaige Sendungen sind bei der Firma Matth. Rohde & Comp. zu Hamburg anzumelden. Güter haben bis zum 26. d. Mts. daselbst einzutreffen.

§ **Gewerbe- und Handelsverein** hielt am Mittwochabend in dem neuen Gewerbemuseum unter Teilnahme des Handwerkervereins seine erste Sitzung. Aus diesem Anlaß begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Fabrikant Hoyer, die Anwesenden, etwa 100 an der Zahl, herzlich und wünschte dem Verein weiteres Gedeihen. Als erster Punkt der Tagesordnung kam die wichtige Frage der Regelung der Sonntagsruhe zur Verhandlung. Die diesbezüglichen Bestimmungen treten voraussichtlich schon am 1. April ds. J. im ganzen deutsche Reich in Kraft. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen wird demnächst das Großherzogliche Staatsministerium erlassen. Der hiesige Stadtmagistrat hat sich nun spätestens bis zum ersten März über verschiedene vom Ministerium ihm vorgelegte Fragen gutachtlich zu äußern. Es sind folgende Punkte: 1. Ob der Regelung der Sonntagsruhe im hiesigen Handelsgewerbe in der Weise, daß a) die Arbeitsstunden so festgesetzt werden, daß sie nicht in die Zeit des Hauptgottesdienstes (des letzten Vormittagsgottesdienstes, bei den Katholiken der Hochmesse nebst Predigt) fallen, b) der Beginn der zulässigen Beschäftigungszeit, um den in Betracht kommenden Personen eine wirksame Sonntagsruhe zu teil werden zu lassen, möglichst früh und das Ende derselben derart festgelegt wird, daß der größere Teil des Nachmittags und der Abend freibleiben, die Arbeitsstunden also nicht über 2 oder 3 Uhr nachmittags hinaus erstreckt werden, Bedenken entgegenstehen, bzw. wie etwa sonst die Arbeitsstunden an den Sonn- und Festtagen zu legen sind. 2. Ob nach den bisherigen Erfahrungen örtliche Verhältnisse an Sonn- und Festtagen einen erweiterten Geschäftsverkehr in dem Maße erforderlich machen, das es angemessen erscheint, für alle oder für gewisse Zweige des Handelsgewerbes eine Vermehrung der Beschäftigungsstunden für die einzelnen Sonn- und Festtage und die letzten 4 Wochen vor Weihnachten einzutreten haben wird. 3. Für welche Zweige des Handelsgewerbes hier die Voraussetzungen für eine besondere Regelung vorliegen und welche Bestimmungen für dieselben zutreffend sein möchten. Diese Fragen nebst erläuternden Bemerkungen über die Bestimmungen für die Sonntagsruhe hatte der Magistrat nun an den Handels- und Gewerbeverein gelangen lassen. Die Debatte über diesen Punkt war eine recht lebhaft. Es kamen von den verschiedenen Seiten die verschiedensten Wünsche zum Ausdruck. Einige Branchen wollten die Arbeitsstunden, deren für die Sonn- und Festtage 5 vorgesehen sind, mehr auf den Morgen, andere mehr auf den Nachmittag gelegt wissen. Herr Photograph Kahlmeyer beantragt für sein Gewerbe den Sonntag ganz als Arbeitstag, da gerade an ihm das Hauptgeschäft gemacht würde, Herr Barbier Rosenbaum mindestens 10 stündige Arbeitsdauer. Es kamen mehrere Vorschläge, die aber schließlich zurückgezogen wurden, sodas es der alsdann gewählten Kommission überlassen bleibt, in mit dem Stadtmagistrat zu pflegenden Beratungen die wünschenswerteste Lage der Arbeitsstunden an den Sonn- und Festtagen zu bestimmen, worauf die endgültige Festsetzung seitens des Großherzoglichen Staatsministeriums zu erfolgen hat. In diese Kommission traten die Herren Drechsler, Bopp, Kürschner, Willers, Uhrmacher Lüers, Barbier Rosenbaum, Photograph Kahlmeyer, Kaufleute Thien, Gallertebe, Weber, Kolltze, A. Müller, A. Meyer, Winkler, Weber, Buttler, S. Eilers und Gebrels sen. Diese Kommission hat in Verbindung mit dem Stadtmagistrat natürlich nicht nur über die Lage der sonntäglichen Arbeitsstunden, sondern über alle einschlägigen Punkte zu beraten.

Sodann ging man zum 2. Punkt der Tagesordnung, betreffend den Hafenbau, über. Herr Fabrikant Hoyer betonte einleitend das große Interesse, das die Huntekorrektur und Hafenbau überall erwecken. Der allseitige Wunsch gehe dahin, den Hafen diesseits der Eisenbahnbrücke an seinem alten Plage auszubauen. Die Schwierigkeiten für diesen Platz lägen vorzugsweise in der Eisenbahnbrücke, aber sie ließen sich nach dem Urteil der Techniker ohne erhebliche Kosten beseitigen. Wenn sich die Notwendigkeit der Anlage unterhalb der Brücke ergeben sollte, so würde wegen der unerschwinglichen Kosten alsdann in absehbarer Zeit an den Hafenbau gar nicht zu denken sein. Es sei vielfach der Wunsch an den Verein gekommen, Stellung zu der Platzfrage zu nehmen. Darauf nahm Herr Fabrikant Telge das Wort, der den Hafenbau auch als von einschneidender Bedeutung bezeichnete und ausführte, daß bei dem heutigen Stande der Technik die Eisenbahnbrücke keine große Schwierigkeit sei. Bei genügender Tiefe des Hochwassers könne die Brücke zu bestimmten Zeiten geöffnet werden. Ein Hafen unterhalb der Brücke bedinge notwendig eine bedeutende Erhöhung des Bahnkörpers und damit viele Kosten. Auch käme der Warentransport den Kaufleuten erheblich teurer. Herr Kaufmann Baars hob den Finanzpunkt hervor. Die bewilligten 250 000 Mk. würden wohl zum Hafenbau diesseits aber lange nicht jenseits ausreichen. Die hohe Bewilligung habe so schon in der Bürgererschaft Unzufriedenheit erregt. Aber man müsse bei unserer Stadt an den Anschluß an das große Verkehrsnetz denken, für das Oldenburg ein bedeutender Platz sein könne. Herr Oberbürgermeister Dr. Roggemann sprach sich dafür aus, daß eine Resolution des Handels- und Gewerbevereins bezüglich der Hafenplatzfrage dem Magistrat

unter dem Vorwand dringendster Familienverhältnisse forderte.

„Reisen Sie, Herr Hauptmann,“ sagte der Oberst gutmütig, „und kommen Sie erfrischt wieder, denn Sie sehen ganz entsetzlich angegriffen aus. Haben Sie Unannehmlichkeiten gehabt?“

„Allerdings, Herr Oberst, es wir gut thun, einmal vollständig aus diesen Verhältnissen zu kommen.“

„Ja, ja, mein Freund. Auf Rosen ist eben kein Mensch gebettet und wenn man aus den zwanziger Jahren heraus ist, sieht man, welche eine schwere Aufgabe das Leben ist.“

Als Leuthold sich von dem Oberst verabschiedet und in seinem Mantel gehüllt durch den eiskalten Schneesturm dahinschritt, mußte er immer wieder an den Ausspruch seines Vorgesezten denken.

Auf der Straße war es leer, er traf fast keinen Menschen und, als er in der Nähe des Norden'schen Hauses anlangte, kämpfte er nur kurz mit sich selbst, dann eilte er demselben zu. Noch einmal wollte er vorübergehen; vielleicht, daß er die Geliebte stehen sah an dem ihm so wohlbekannten Fenster.

Nein, niemand ließ sich blicken, nur aus dem letzteren drang schwacher Lampenschein auf die Straße. Sie war also zu Hause und allein! Hatte der Geheimrat wohl schon die Verlobung mit Linden veröffentlicht und flossen nun vielleicht heiße Thränen auf dessen schimmernden Ring?

Halb unwillkürlich blieb Leuthold an einer Säule lehnen, die brennenden Augen hasteten dort an matt

sehr erkrankt sei und dieser eine Direktive darin erblicken würde. Der Magistrat habe in verschiedenen Versammlungen mit Interessenten verhandelt und fast alle hätten sich für einen Hafen diesseits der Brücke ausgesprochen. Herr Speibeur Weissen führte aus, da wir einen so schönen natürlichen Hafen hätten, sei ein Hafenbassin durchaus nicht nötig. Den jetzigen Anlagen gegenüber könnten am andern Ufer der Hunte noch viele Bock- und Ladeplätze hergestellt werden. Nachdem Herr Hoyer noch einmal darauf hingewiesen, daß nur bei zu großen technischen Schwierigkeiten an einen Hafen jenseits der Brücke gedacht werden müsse und er sich hier auch nur um eine Ausbuchtung der Hunte handeln könne, nahm die Versammlung einstimmig die Resolution an, daß der Hafen diesseits in den alten Verhältnissen auszubauen sei. Endlich kam noch eine Sache, betreffend die von der Eisenbahnverwaltung angestellten Gewichtszettel, welchen die Worte ohne Gewähr angefügt sind, die der Antragsteller entfernt wissen möchte, zur Sprache. Herr Baurat Böhl teilte als seine persönliche Ansicht mit, daß die Eisenbahn die Gewichtszettel nur zwecks Frachtberechnung ausstelle, wofür sie genügt. Es war die Meinung, daß der Eisenbahndirektion diese Verhandlung vielleicht eine Anregung sein würde, die Worte ohne Gewähr zu unterschreiben, damit der Frachtzettel so für den Empfänger ein besserer Rücksicht dem Verlager gegenüber werde.

§ **Eine deutsche Louise Michal.** Wie uns die Plakate an den Anschlagsäulen verkünden, wird am Sonntag nachmittag eine „Dame“, eine sozialdemokratische Rednerin aus Berlin, im „Weißen Lamm“ im Eversten einen sozialdemokratischen Vortrag halten, um namentlich die „deutschen Frauen und Jungfrauen“ über ihre sozialen Rechte und Pflichten (?) aufzuklären. Das fehlt uns bis jetzt noch bloß; wir dürfen, d. h. die Sozialdemokraten dürfen doch auch nicht hinter ihren Brüdern und Schwestern in Paris zurückbleiben, auch hier muß endlich für die Heranbildung von Pestrolenzen gesorgt werden, und will man hiermit wohl am Sonntag den Anfang machen.

§ **Feuer.** Gestern brach in dem vom Kupferschmied Brunnee bewohnten Hause Achternstraße 14 Feuer aus. Der Brand entzündete auf dem Boden im Holzkohlenlager, auf welche Weise ist nicht festgestellt. Ein Schornsteinfeger, der zufällig im Hause war, und Arbeiter der Schlömann'schen Fabrik leisteten schleunigst energische Hilfe, sodas das Feuer im Entstehen gelöscht werden konnte. Die Spritzen, welche schon angefahren waren, brauchten nicht in Tätigkeit zu treten.

§ **Feuer.** Im Stalle des Schlachters H. an der Donnerschweerstr. entstand am Mittwochnachmittag Feuer, das jedoch ohne nennenswerten Schaden angerichtet zu haben bald mit der Spritze der nahen Gasanstalt gelöscht wurde. Es war mutmaßlich durch einen Funken entstanden, der sich aus der Räucherlampe in das Stroh auf dem Boden verirrte hatte.

§ **Öffentliche Volksversammlung bei Ratzen.** Eine solche ist durch Plakate auf nächsten Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends, einberufen. Frau Wilhelmi aus Berlin wird alda einen Vortrag halten über „Christentum und Sozialismus.“

§ **Der Divisionskommandeur** Generalleutnant Lende, etc., ist gestern von Hannover hier eingetroffen, um die hiesige Garnison zu inspizieren.

§ **Witch vor Sack** waren zwei junge Damen im Heil-Geisthorviertel, als infolge einer Unvorsichtigkeit ihre Spritmaschine bedenkliche Neigung zum Explodieren verriet. Durch Entschlossenheit der einen Dame wurde ein Unglück verhütet. — Selbst vorichtig!

§ **Influenza unter den Hunden.** Ein Hundliebhaber teilte uns mit, daß in den letzten Wochen viele Hunde an der Influenza gestorben sind. Die Krankheit äußerte sich meistens durch Husten, es sind namentlich Hunde der englischen Windspielrasse zu grunde gegangen.

§ **Georg Nusser,** der Verfasser der „Stedinger“, wird in nächster Zeit ein neues fünfaktiges Trauerspiel herausgeben. Dasselbe heißt „Michael Servet“ und spielt zur Zeit der Reformation in Genf. Neben der Gestalt des Servet nimmt der Reformator Calvin eine Hauptrolle ein. — Das Stück erscheint wie die „Stedinger“ im Verlag von Aquistapace in Babel.

§ **Drillade.** Am Mittwoch feierte der Landwirt Seyen das Fest der silbernen Hochzeit, zu welchem ihm und seiner Frau zahlreiche Glückwünsche dargebracht wurden. Die „Kapelle der Oldenburgischen Glasbläser“ brachte dem „Silber-Paare“ abends ein Ständchen; das Festhaus war bis spät in die Nacht hinein von fröhlichen Menschen gefüllt.

§ **Hude.** (G.) Am 16. Februar wurde hier einer der braven Krieger von 1870/71, der Landmann Heinrich Wesermann, unter großer Beteiligung der Gemeinde-

erleuchteten Scheiben, die bleichen Lippen murmelten Liebesworte — und das starke Mannesherz rang vergebens nach Fassung.

„Lebe wohl, meine teure Luise! Ohne Dich wird mein Leben öde und trostlos sein — und wenn uns das Schicksal nach dieser Prüfung nicht vereint — dann helfe mir Gott, daß ich nicht zur Waffe greife.“

In derselben Nacht reiste Hauptmann von Leuthold ab. Sehr ernst waren seine Züge, als er auf dem Bahnhof ein Billet nach H. . . löste, wo seine Mutter lebte.

Gedankenvoll lehnte Hauptmann von Leuthold im Koupee und wirbelnde Gedanken kreisten hinter seiner hohen Stirn.

Der Sturm hatte nachgelassen, es war bitterkalt geworden, aber der erste Mann empfand es kaum; der Rückschlag vom stolzen Glück zum tiefsten Elend hatte ihn abgestumpft gegen äußere Einflüsse.

Stunde um Stunde verrann, der Morgen dämmerte grau herauf und der Courierzug hielt.

„Station H. . .!“ rief der Schaffner.

Nur ein einziger Passagier stieg aus, es war Hauptmann von Leuthold; er übergab seine Sachen einem Kofferträger, nannte die Adresse seiner Mutter und trat in die Restauration, um eine Tasse heißen Kaffee zu trinken, denn ihn fröstelte.

„Nun wird sie meinen Brief bald erhalten, Gott schütze Dich, Luise! Ich bin geflohen wie ein Feigling — ach, ich konnte es doch nicht ertragen, sie zu verlieren, nachdem ich sie kaum gewonnen.“

genossen und des Kriegervereins mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen. Die Trauermusik sowie die ergreifende Rede des Pfarrers Uhlhorn machten einen tiefen Eindruck.

Wat bi'nen Maskenball rute kamen kann.

Blattbüsche Geschichte von Agrippa Nebürbeg.
Dat was vör Johren, as id mal Reis dör Ostfreisland makte, dunn kam id dann of na dat Dörp Grimersum küschen Emden un Norden, wo id'n annern Dag wat tan dauhn' hadd. Id blev' in dat Wirts-hus „Zur Brauerei“ awer' Nacht. As dat nu an tau schummern' fung' kamen de Buren' ut dat Dörp dar all tau samen um sud bi'nen Glas offreisfischen Doorn-taak' oder Glas (Kraug)' Schwelerbier' van Krieg un Politik oder wat fünst' in de Welt vorfällt, tau unnerhollen, of würd of un tau lustig' Lied anstimmt oder schnurige Geschichten vertelt, wenn Fremde in't Dörp kamt, würden de gliets mit an de Gesellschaft herantrocken, so hürt' of id tau as uns Batter Einerlei, so würd hei näumt' obchonst sien Batternam Vacker wir, dat kam, wil hei immer säd t'is as t'is, is mi all einerlei, nachfolgende Geschichte vertell' de, de sük bestimmt taudragen', hewnen' fall.

Mien Sähn', de Dierk, so fung Vadder Einerlei an, is bis den Koopmann Baramsche in D. in Geschäft, hei is ein ganz gescheiter Jung un hadd dor irft drei Johr lüht un is nu noch dor as Ladenbursch, awer' wat de Jung vornimmt, dat sett hei of dör'. In de Fastentiet hadd hei säd fast in Kopp sett, hei woll Maskenball mit maken' un kam hei poor Dag vorher tau'n Besük' na Hus un säd tegen sien Hinnerbrauder, Du kennst em ja, säd Batter Einerlei tegen sien Naver tau rechten Sieb', hei is ja vörigen Harwt frie kamen un hadd ja in Berlin mit dienen Sähn bi de Gardesüßeliers stahn, Du kinnst mi woll Diene Uneform leihen, de Du mitbrogt hest. Wat wullt Du dor mit dauhn, frägt' em Hinnerk. Dat willt' Di seggen, säd Dierk, id wull' nah'n Maskenball un dortau diene Uneform antrecken, dann brunt' id mi kein Kostüm kopen, dann kümmt mi de Maskenball billiger, denn Maskenball mitmaaken kost Geld. De kannst Du kriegen, säd sien Hinnerbrauder un mien Dierk reist mit de Uneform af. De 24. Febrewer' wir de Maskenball un gung mien Dierk, as dat Geschäft schloten' wir', denn of henn', as hei nu awer up de Strate' kummt' sügt' hei de Hauptmann oder Major' van de darde' Kumpagnie tau Bier'. Dierk, de dör' de lange Johren, de hei all in de Stadt wesen, dat militärische Gröten' kenne', makt ut Spaß Front, doch de Major oder Hauptmann, id weid' nich wat wesen is, rep em neger heran un säd, bringen Sie mein Pferd mal zum Stall. Dierk wüßt nu wor de Stall van de Major oder Hauptmann wir, da de Bursch van em bi Dierk vör'n Laden kam, hei röpt tau Befehl un pakt dat Pferd bi'n Lohm' un brengt' em nan'n Stall. Doch as hei dor ankümmt, steiht de Bursch in de Dör', da awer anders as bi de Ordonanz kein Gardesüßelier in Stadt wir, so glow' de Bursch, dat wär de Bursch van de Ordonanz, de mit dat Pferd antam, as hei awer säd, dat Dierk dat wier, fung' hei gelbunt' an tau lachen, wil de Geschichte em spaßig vorkam, un säd so kamt kamen; kann aber noch schlimmer, paß mal up. As Dierk dat Pferd nu aufwert hadd, gung hei wieder, doch as hei um de Ecke kümmt, lopen em twei Leutnants in Schnut'. Sei marschirde stramm mit Hand an Müß vorbie, of hei dat militärische Gröten nicht gaud' makt hadd oder of sei de Bursch van de Ordonanz sehn heppt, 'naug' sei röppt em wedder herüm un frögt em na sien Nam. Sei säd Dierk Vacker, welche Kumpagnie; dor steck de Rudel. Dierk wuß nich bi welke' Kumpagnie sien Hinnerbrauder deint' hadd, hei sinnt und sinnt, taulezt sädde dritte Kom-

paunie. De Leutnants, de dat ein Beten hunderloor' vorkamen mügg', kiest' na sien Knop an de Achselklappen, un nu denkt dat Spell', dorup' steiht'ne grote 2. wat so vöt' heit', as de tweide Kumpagnie. Drum' frögt sei em na sien Urlaubstort', denn dat wir mit-dewile' negen' Uhr worden, wo ein Soldat ahn Urlaubstort' nich mihr up Straat wesen fall. Nu fungen sei dei Ratt' in Sad. Dierk hadd ja keinen Urlaubstort, hei stammelde' wat her, hei wir gar kein Soldat, hei wull noh'n Maskenball un hadd deshalb de Uneform antrocken' damit em keiner kenne. Doch de Leutnants glowten' em nich un somit mut' hei mit up Wache, dor würd hei inspeert un de Wachtabende freg' Befehl em nich lopen tau laten, bi' hei vernahmen wir. Dat wir vör mienen Dierk schönen Maskenball un füllen' em woll gaude Gedanken dör'n Kopp gahn wesen. Am annern Mörge würd hei vernommen un bi Koopmann Baramsche, wo hei angewen' hadd, dat hei door in't Geschäft, taufrügg of dat so wir. Dor freg sei denn de Bescheid, dat de junge Mann Dierk Vacker am Awend' vorher ut' gahn un bi' jetzt noch nich wedder dar wir. Up de Bescheid hennut' kunn mien Dierk gahn, doch Schläp-gel' hadd hei nich betahlen brukt, awer de Offizieren un Mannschaften heppt em gelbunt wat utlacht. Geld hadd em de Maskerade nicht kost, doch hei hadd ver-selert', wenn hei wedder Maskenball mitmaaken wull, dann moggt' dat so vät' kosten as't wull', awer as Soldat gung hei nich wedder noh'n Maskenball, dat hadd hei of nich nödig', denn as hei in März' Mo-nat' tau Musterung möst', würd hei gliet' fast sett un tau Oktober' gung' hei na Berlin bi de Gardesüßeliers. Ja, ja t'is as t'is, is mi all einerlei, awer dat kann bi'nen Maskenball rute kamen un dor-mit' drunt' Batter Einerlei sien Doorn-taak ut säd gahn Nacht und gung na Mutting'.

1 heraus, 2 kommen, 3 da, 4 thun (arbeiten), 5 hatte, 6 blieb, 7 über, 8 bämmern, 9 fing (anfang), 10 Bauern, 11 ostfriesches Getränt (Genever), 12 Krug, 13 Bier, welches hauptsächlich z. Z. der Genernte viel getrunken wird (Schweelen heißt so viel wie heuen, deshalb der Name Schwelerbier), 14 sonst, 15 unterhalten, 16 herangezogen, 17 hörte, 18 genannt, 19 zugezogen, 20 haben, 21 Sohn, 22 hat, 23 aber, 24 durch, 25 machen, 26 Besuch, 27 Seite, 28 fragte, 29 will, 30 brauche, 31 Februar, 32 ge-schlossen, 33 war, 34 hin, 35 Straße, 36 kommt, 37 sieht, 38 Major, 39 dritte, 40 Pferd, 41 durch, 42 Grüßen, 43 kamte, 44 weiß, 45 Zügel, 46 bringt, 47 Thür, 48 glaube, 49 fing, 50 überlaut, 51 abgeliefert, 52 Gesicht, 53 gut, 54 genug, 55 welche, 56 dienen, 57 sonderbar, 58 machte, 59 guet, 60 Spiel, 61 dar-auf, 62 viel, 63 heißt, 64 da, 65 Urlaubstorte, 66 mittlerweile, 67 neun, 68 Rabe, 69 stammeln (flöttern), 70 angezogen, 71 glauben, 72 mußte, 73 bekam, 74 sollen, 75 angegeben, 76 Abend, 77 aus, 78 hinaus, 79 Schlafgeld, 80 versichert, 81 mochte, 82 viel, 83 wollte, 84 nötig, 85 März, 86 Monat, 87 mußte, 88 gleich, 89 Oktober, 90 ging, 91 damit, 92 trant, 93 Muttern.

Landgericht.

Oldenburg, 17. Februar 1892.
In der Nacht vom 29. auf 30. Dezember 1891 wurde der Wirt Danwes hieselbst gelegentlich einer Festlichkeit des Vereins „Neuer Bürger-Klub“ in dem Lokale des Gastwirts Doodt bez. vor dem Haupte bestelben von dem Schneidemeister Tombrägel lebensgefährlich verunwet, so daß seine sofortige Ueberführung nach dem Hospitale angeordnet werden mußte und es bis jetzt noch ein Wunder ist, daß er überhaupt mit dem Leben davon gekommen ist. Die Verhandlung konnte nicht zu Ende geführt werden, teils weil der Zeuge Doodt, ärztlich entschuldigt, nicht erschienen war, teils weil noch ein erneuertes Verneinungs-Verfahren vor dem Untersuchungsrichter zur Klarstellung der Sache angeordnet wurde. Als Verteidiger für Tombrägel fungirte Rechtsanwalt Krahnshöber, für den Nebenkläger Danwes Rechtsanwalt Grewing.
Ein Schwindler erster Sorte scheint der Arbeiter Friedrich Gerdes aus Winkelshede, bei Barel, zu sein. Derselbe hat den Landmann Gerh. Otmanns zu Odenstrohe, Herbergswardt Born-sand in Barel, Wirt Jürgen's das., Wirt Gehemann das., die Kaufleute Dhmtebe, Wiemken, Janßen, Ritter und Bruhn in Oldenburg unter allerhand Vorgeben um kleinere Beträge geschwindelt. Der wegen Schwindels vorbestrafte Angekl. erhielt jetzt eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, 3 Jahr Ehrverlust, 1059 Mk. Geldstrafe event. 100 Tagen Zuchthaus zuerkannt.
Der Arbeiter Gerh. Friedr. Aug. Gavers hiel. hat in der Nacht vom 8. auf den 9. Nov. 1891 zu Hundsmühlen dem Arbeiter Bruno Sübbers aus dessen Kartoffelkühle, in Gemein-

schaft mit dem Arbeiter Alb. Christ. Steffens 3 1/2 Scheffel Kar-toffeln weggenommen. Dafür wird er in eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 20. Febr.
Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Sonntag, 21. Febr.
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Abendkirche (5 Uhr): Pastor Ramsauer.
Kindergottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Dienstag, 23. Febr.
Bibelstunde im Turmzimmer der Lambertikirche (5 Uhr): Pastor Roth.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 19. Februar 1892.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	98,45	99,—
3 pCt.	83,70	84,25
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	98,—	99,—
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3 1/2 pCt. do.	94,—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodenkredit-Pfandbriefe (flüssbar)	99,—	—
3 1/2 pCt. Hensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % notirt)	129,20	130,—
4 pCt. Gutin-Albeder-Priorit.-Obligationen	101,—	—
4 pCt. Darmstädter Stadt-Anleihe	—	102,25
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	96,87	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	95,90	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	96,—	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
3 pCt. Preuss. konsolidirte Anleihe	—	—
4 1/2 pCt. do. do.	98,60	99,15
3 pCt. do. do. do.	83,70	84,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fro. darüber)	89,69	90,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro.)	89,70	90,40
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	55,60	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1885	93,60	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypo-thekbank	100,40	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	100,30	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	100,20	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	92,70	93,25
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warsp.-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landeshank-Aktien	—	—
40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg. -Portugies. Dampfsch.-Akt. 4 St. Zins v. 1. Jan.)	—	145,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	125,—
Warsp.-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,10	168,90
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,35	20,45
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,77	—
Diskont der Deutschen Reichsbank 3 %	—	—

Bremer Wochenmarkt

18. Februar.
Für mittelgroße wilde Enten 2 Mk. bis 2,30 Mk. für Entenabfall pro Kopf sogar 30 Pf., für zahme Enten 2,50 Mk. bis 3,50 Mk., Suppenhühner 1,90 Mk bis 2,50 Mk., Hühner zum Braten 2,75 Mk., sog. Stubenküken 1,20 Mk., junge Tauben 70 und 75 Pf., Ungarische Gänse 7 bis 9 Mk., do. Puter in verschiede-nen Größen von 7 bis 12 Mk., Hühnerer 70 bis 75 Pf., Butter 1,05 Mk. bis 1,15 Mk. pro Pfund, geräucherter Schinken verlangte man pro Pfund 80 und 85 Pf., für do. Mettwurst 1 Mk. und 1,10 Mk.

Die Straßen der kleinen Provinzialstadt waren noch ziemlich leer, als Leuthold durch dieselben dahinwanderte, em von seiner Mutter bewohnten Hause zu. Stufe um Stufe stieg er die wohlbekannte Treppe hinan, oben blieb er, einen Moment aufathmend, stehen, dann zog er die Klingel zweimal scharf hintereinander wie es einst als Knabe seine Gewohnheit gewesen.

Drinnen ward hastig eine Thür geöffnet, leichte Schritte kamen näher. Das Schloß flog auf und eine ehrwürdige Dame breitete halb jubelnd, halb schluchzend die Arme aus, indem sie rief: „Mein Sohn, mein Friedrich, Gott grüße Dich im Mutterhause!“
„Mama, da bin ich, Gott sei gedankt, daß ich Dich noch habe,“ erwiderte Leuthold und lange hielten sich Mutter und Sohn umschlungen. Dann richtete sich die Frau Mat von Leuthold auf und sagte vor Freude zit-ternd: „Und nun komm ins Zimmer, Fritz. Du mußt ganz erfoxren sein von der langen Nachtreise. Hier ist Dein Zimmer. Als ich gestern Abend Dein Telegramm erhielt, ließ ich es gleich heizen. Lege ab, Fritz, und dann komm ins Wohnzimmer, der Kaffee ist gleich fertig.“

Wie wohl that dem unglücklichen Manne der herzlichste Empfang, das ganze traute Heim der Mutter.

Bald saßen Mutter und Sohn beim Kaffeetisch.
„Und nun sprich, mein lieber Fritz! Was ist Dir widerfahren?“ frug Frau von Leuthold.

Der Hauptmann blickte traurig in die treuen Mutter-
augen, dann begann er, das Anklitz mit der Hand be-schattend, von seiner Liebe und seinem Schmerz zu erzäh-len. Es war ein lauger, trüber Bericht und die Mutter

ließ eine Thräne nach der andren über ihre Wangen rollen. Zärtlich legte sie dann die Hand auf des Sohnes Arm und sagte:

„Mein armer Fritz! So hast Du schon recht erfahren müssen, wie das Glück zerfließt gleich einer Seifenblase! Aber, fasse nur Mut! Die arme Luise, von der ich gestern einen liebevollen Brief erhielt, ist selbst unglücklich, denn sie liebt Dich wirklich. Thue was Du kannst, um den Abenteuerer zu entlarven. Paß auf, Fritz, er hat je-denfalls den Geheimrat bestochen, das Manuscript für echt zu erklären selbst gegen seine Ansicht! Vielleicht brauchte Herr von Norden Geld. Des Geldes halber ist schon mancher schlimme Handel abgeschlossen worden.“

Da sprang Leuthold auf wie vom Blitz getroffen und ein Schleier fiel von seinen Augen. Ja, das — Geld! Leopold von Norden hatte ja Schulden! Also darum mußte die Tochter vom Vater geopfert werden, um den Sohn zu befreien.

„Du hast vielleicht Recht, Mutter!“ erwiderte er dann bitter. „D daß ich es nicht eher erriet. O meine arme, teure Luise, Du darfst nicht elend werden durch den lieblosen Vater.“

Traurig blickte Luise von Norden dem kommenden neuen Tage entgegen. Was würde er anders bringen als neue Kämpfe und neues Leid! Beim Frühstück hatte sie den Bruder allerdings gesehen, doch er blickte so finster drein, daß sie nicht wagte, zu reden. Noch ehe der Vater kam, stand Leopold auf, um fort zu gehen und reich-te voll ungestümer Zärtlichkeit der Schwester die Hand.

„Gott helfe uns, Luise!“ sagte er halblaut, „sei stand-haft und bleibe Friedrich treu! Und, wenn der Vater Dir nochmals befehlt, jenen Schuft zu heiraten, so lehne ab und verzage nicht — ich schieße ihn wie einen bösen Hund über den Haufen, darauf verlaß Dich.“

„Leopold,“ rief Luise entsetzt, „was ist vorgefallen? O, mir ahnt ein furchtbares Unglück!“

„Fluch über diejenigen, welche es heraufbeschworen,“ murmelte der Affessor finster. „Weißt Du — daß Leuthold gestern Abend abgereist ist?“

Entsetzt zuckte sie zusammen, denn das schien ihr unmöglich! Er konnte sie jetzt nicht verlassen mitten in der Gefahr.

„Ich weiß nichts,“ stammelte sie tonlos, „garnichts. O, Leopold, sage mir alles was Du weißt.“

„Es ist nicht viel,“ meinte der Affessor bitter, „Friedrich sandte mir gestern einen Brief — den ich brachte und mit demselben wenige, traurige Zeilen des Abschiedes. Hier, lies selbst.“

Mit Entsetzen griff das arme Mädchen nach dem Briefe des Geliebten und las, was er geschrieben; dann hefteten sich die großen, dunklen Augen angstvoll auf den Bruder und sie frug zitternd: „Was meint Friedrich, wenn er sagt, ich könne Dir eröffnen, weshalb er geht? Und dann jener Brief? Von wem ist er?“

„Frage nicht, Luise — ich werde handeln, wie Leuthold es für selbstverständlich annimmt, aber reden kann ich nicht über das Schreiben. Du bist tausendmal besser daran als ich, Luise, das kann ich Dir versichern!“ (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Der Arbeiter Johann Anton Hero Wilhelm Schipper zu Osterburg ist heute als städtischer Hülfswärter bestellt und ver-
pflichtet.
Oldenburg, den 14. Februar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Hoggemann.

Die
Rohlenhandlung
von
J. B. Mönning & Sohn

Safenstraße 2,
empfehlen:
Anthracitkohlen
Salonkohlen
englische Nuskohlen la.
weiss. Nuskohlen la.
böhmische Braunkohlen
weiss. Nuskohls
Braunkohlen-Biquettes
und liefern solche zu den billigsten
Preisen frei ins Haus.

Coke.

Gegenwärtige Preise:
Zerklein. Coke, 100 Kg. M. 2.40
Grobe " " " " 2.20
Gruf " " " " 1.60
Frei ins Haus bei Abnahme von min-
destens 500 Kg. in einem Posten; bei we-
niger als 500 Kg. erhöhen sich die Preise
um 20 Pfg. für 100 Kg.
Oldenburg, im Januar 1892.

Die **Gasanstalt.**
Ausnahme Weise ist
das Panorama vom
16. bis 20. d. Mts.
geschlossen.

Das als streng veell bekannte große
Bettfedern-Lager
von **P. Albers in Lübeck**
versendet **zollfrei** gegen Nachnahme nicht
unter 10 Pfd. **garantiert ganz neue**
Bettfedern für 60 Pfg., **vorzügliche**
Sorte M. 1.25, **Halbdannen** M. 1.30
prima M. 1.80, **extra prima** M. 2.50
bis 2.50, **vorzügliche Daunen** nur M.
2.50, **hochfeine** M. 3.00 pr. Pfd. — Um-
tausch gestattet; bei 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Das seit 20 Jahren bestehende große
Bettfedern-Lager
W. A. Sonnemann
in **Ottensen bei Hamburg**
versendet **zollfrei** gegen Nachn. nicht unter 10
Pfd. **neue Bettfedern** 60 Pfg., **vor-**
zügliche 120 Pfg., **Halbdannen** 150
Pfg., **prima** 180 Pfg., **vorzügliche**
Daunen nur 250 und 300 Pfg. per
Pfd. Umtausch gestattet; bei 50 Pfd. 5
pCt. Rabatt. **Prima Inlettstoff**, zu
einem großen Bett, **Decke**, **Kissen**, **Unter-**
bett und **Pfuhl**, **garantiert, federdicht**,
fertig genäht nur 14 **Mark**, **zwei-**
schläferig nur 17 **Mark**.

Bürgerfelde.
Sonntag, den 21. Februar:

Große Tanzpartie,
wozu ergebenst einladet **Johann Meyer**
Eversten.

Zur fröhlichen Wiederkunft,
(früher Zoologischer Garten)
Sonntag, den 21. Februar 1892.

Großer Ball,
wozu freundlich einladet **C. Schmidt.**

Bandagen.

Für alle Fälle: **Gradhalter, Leibbinden, Schnürstrümpfe, Beinschienen, Suspensorien, künstliche Glieder,** werden durch lang-
jährige praktische Thätigkeit in größeren wie hiesigen Geschäften selbst für die **schwer-**
sten Fälle unter **Garantie des Passens** in eigener Werkstatt von nur gutem Ma-
terial gefertigt.

Bruchbänder,
das billigste und beste; außerdem noch sämtliche zur
Krankenpflege nötigen Artikel.
Solideste Preise berechnend, hält bei Bedarf bestens empfohlen.

R. Herrlich, Bandagist, Langestr. 87, in der Nähe
des Lappan.

Hotel zum Lindenhof.

Montag, den 29. Februar (Fastnachtmontag)
In den gesamten Prachtträumen des Etablissements:

Grösstes
Masken-Ball-Fest
der Residenz!

veranstaltet vom
Klub „Kameradschaft“.

Der Ballsaal ist **prächtigt, originell** und auf das **vorzüglichste dekoriert,**
und in einen mit hundertern neuartiger Lampen erleuchteten „Seengarten“ umgewandelt.
Doppelt besetztes Orchester

Der Verein hat wiederum alles aufgeboten, um dies Maskenfest zu einem der größ-
ten zu gestalten, und ladet die Mitglieder und Freunde hierdurch ganz ergebenst ein. Die
Musik wird von der Kapelle des Oib. Inf.-Regts. Nr. 91 ausgeführt.

Großartige Aufführungen,
die im vorigen Jahre so großen Beifall gefunden haben, werden auch jetzt wieder und
zwar in noch bedeutend effektvollerer Weise stattfinden.

Wie dieselben ausgeführt werden, wird jedem Besucher der vorjährigen Maskerade
lebhaft in Erinnerung sein. Besonders hervorzuheben ist:

PRECIOSA,
Großer Zigeuner-Fest-Zug,
ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern des Vereins.

Neu! Vorführung einer mit grosser Mühe dressierten Gänseschaar Neu!
in ihren vorzüglichen Leistungen.

Erscheinen einer Zigeunertruppe nebst deren Tanzbären, dressierten Affen, Katzen etc.
Auftreten einer Akrobaten-Gesellschaft
mit 12 der originellsten Clowns in ihren unübertrefflichen Produktionen.

Reitkünste einer noch rüstigen Grossmutter
auf einem eigens hierzu dressierten Ziegenbock.

Große Feuerwerks-Volouaise
unter Vorantritt der ganzen Zigeunertruppe mit ihrer Kapelle.

Entree für Herren 1.25 Mk., Damen 1.00 Mk., Gallerie für Zuschauer (ohne
Maske) Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind im Vereinslokal, Hotel zum Lindenhof, Eis-
warenfabrikant Richter-Heiligengeiststraße und beim Klubbieren Kleen, Lerchenstraße, sowie
Abends an der Kasse zu haben.

Von 6 Uhr an werden alle 5 Minuten Wagen von Dinlagen Gde zum „Lin-
denhof“ fahren.

Es wird gebeten am Festabend die Passage frei zu lassen.
Der Verein
„Neuer Bürger-Club“
feiert sein diesjähriges

Großes Maskenfest
am
Montag, den 29. Februar,
Abends 7 1/2 Uhr beginnend, im Vereinslokal
Ad. Doodt's Etablissement.

Wundervolle Dekoration und feenhafte Beleuchtung des
großen über 1000 Personen fassenden Saals und des zum Wintergarten um-
gewandelten Nebensaal.

Großartige Aufführungen
Militär-Musik von doppelt besetztem Orchester etc.
Im Uebrigen wird auf die vom Verein herausgegebene **Fest-Zeitung** verwiesen.

Festkarten
für Nichtmitglieder à 1 Mk. 25 Pfg. sind gegen Hinterlegung des nötigen
Kleingeldes bei folgenden Herren zu haben: **Fr. W. Krüger, Joh. Voh** und
L. Kaiser, Nadorferstraße; F. Gramberg, Alexanderstr.; Juhlsen, Linden-
straße; S. Stalling, Donnerstraße; S. Kemmer, Krüger, C. Bartho-
lomäus, C. Dintlage, W. Richter, J. G. Brader und B. von Mohr,
Heiligengeiststraße; **Ulrich, Grünestraße; Dyperrmann's Hotel, Friseur Grönke,**
Langestr. **C. Hinkelmann, S. Gramberg, Hollmann und Fathshild,**
am Markt; **Gülkebusch, Ritterstr.; Dauves, Poststr.; Bahnbek's Hotel;**
Hotel du Nord; S. Weyer, Rosenstr.; Anton Rüter, Johannisstraße; C.
Selmerichs, Humboldtstr.; Schrader, Nelkenstr.; Würdemann, Ede Marien-
und **Auguststr.; J. G. Lauc, Börtner am Damm; in Osterburg: „Harmonie,”**
Rosenbohm und Schneidermeister Rückens; ferner beim Vereinswirt Ad. Doodt
sowie beim Vereinsboten **Piening.**

In der feinen
Bouquet-, sowie Kranzbinderei
nach **Berliner Art**
empfehlen sich
Erna Krüger,
Heiligengeiststraße 20a.

Ziehung 20. Februar 1892.
Anlauf überall gesetzlich gestattet.
Stadt Barletta-Lose
Haupttr. Fr. 2 Millionen, 1 Mil-
lion, 500 000, 400 000, 200 000,
100 000, 50 000, 20. Mon. Einz. auf
1 **rauzes Originallos M. 5.**
30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinn.
franko gratis. Aufträge umgehend
erbeten an
W. W. Zimmermann, Konstanz

Transatlant. Feuer-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft
in **Hamburg,**
Vaterländische Lebensversicherungs-
Aktien-Gesellschaft
in **Elberfeld**
halte zu Versicherungsnahme empfohlen.
Die General-Agentur
H. Kloppenburg,
Oldenburg, Moonstraße 18.

Makulatur
empfehlen die
Buchdruckerei
des **Oldenburger Tageblatts.**

Oldenburger
Schützenhof.
Sonntag, den 21. Februar:
Großes

Streich-Konzert,
Von 6 Uhr an
Oeffentlicher Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.
Hierzu ladet ergebenst ein
L. Nolte.

„**Oldenburger Hof**“,
Sonntag, den 21. Februar:
Großer Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Tanzabonnement 50 Pfennig.
Hierzu ladet freundlich ein
A. H. Schrader.

Osterburg.
Becker's Etablissement.
Sonntag, den 21. Februar 1892.
Ball,

wozu freundlich einladet
Aug. Becker.

Schützenhof zur Wunderburg.
Sonntag, den 21. Februar 1892.
Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Gustav Diekmann.

Grossherzogl. Theater
in **Oldenburg.**

Freitag, den 19. Februar 1892.
38. Vorstellung im Abonnement.
Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 21. Februar 1892:
39. Vorstellung im Abonnement.
Zum ersten Male:
Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von D. Blumenthal
u. G. Radelburg.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten v. J. Stinde
und G. Engels.
Musik von Michael S.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.